Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 43

Artikel: Es tagt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444162

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

O diese Weiber.

Es ischt bigopplig fascht nümme mehr luschtig zum existieren. Seitdem sich die Frauen vorgenommen haben, auch in der Politik die große Sch—sprache zu führen, — daheimen tut's mini Alte schon von jeher — und seitdem die englischen Suffraketen ihren Schwestern auf dem Kontinente mit ihrer Stimm- und Wahlfrechheit mit bösem Beispiel vorexellieren und exerzieren und seit daher die weibliche Großmannssucht uns Männern gar erschröckliche Perspektiven eröffnet hat, seitdem sage und behaupte ich, mehren sich die Beweise, daß eigentlich die Frauen die Herren der Schöpfung und wir Mannsbilder nur noch blos so eine Art Anhängsel vom Ewig-Weiblichen sind, das aber sonst fast gar keinen besonderen Wert und Zweck hat. Man sollte doch beim Eicher denken, die süßen Weibersleute könnten zufrieden sein, wenn sie auf dem gleichen Piedestal mit uns als Ebenbürtige und Ebenbilder Gottes stehen dürfen; aber sie wollen halt aber absolut immer noch höher hinauf, um uns desto besser auf den Nasen herumtanzen und auf uns von obenaben heruntersperutzen zu können. Na ja, ich nehme es ihnen ja gar nicht übel, denn sie sind eigentlich doch ganz untergeordnete Wesen, die es nicht besser verstehen. Aber was mich am hauptsächlichsten fuxt, das ist: daß es sogar männliche Schwachköpflinge gibt, die ihnen noch dabei helfen.

Wenn da z. B. so ein englischer Gelehrter, der seine Schlau- und Weisheit jedenfalls mit der großen Suppenkelle geschöpft hat, zu beweisen sucht, daß wir Mannsleute dem Affen viel näher stehen wie das sogenannte schönere Geschlecht und wir auf dem Wege zur Gottähnlichkeit weit hinter den Frauen nachbambeln müssen. Als Hauptgrund sieht er den Beweis an, daß wir uns zu sehr „verweiblichen". Potz dieser und jener! wie kann man nur einen derigen Blödsinn quatschen; als ob man mit einer Handvoll Gigerln die andern anderthalb Milliarden Menschen auf dem ganzen Globus messen könnte.

Uebrigens, wer ist's denn eigentlich, wo uns Mannsvölker von A bis Z und von Kopf bis Fuß alles nachäffen tut? Sind wir Männer vielleicht diejenigen welche, die in Unterröcken und Federhüten mit Schleiern herumlaufen?

Nein, aber umgekehrt trägt das ganze Weibervolk unsere männliche Montur mitsamt der Hose! Hat man vielleicht schon gehört daß wir Näh- oder Putz- oder Säuglingsmamsellen oder Hebeammen werden? Nocheinmal Nein! Aber sie pfuschen uns in jedes Handwerk, schneiden uns überall den nervus rerum ab und verlangen noch obendrein, wir sollen sie heiraten und ernähren.

Und wer konserviert denn die größte Affenliebe für die Kinder, wenn sie noch so unartig sind, der Vater oder die Mutter? Wer donnert sich denn so auf und hängt sich alles an den Leib, daß er wie ein Bajaß, oder doch wie der reinste Ostermuni aussieht; sind das öppe wir Männer?

Wer läuft denn am allerliebsten in die Varietévorstellungen, wenn slowakische, türkische oder auch nur schwäbische Dickwänste sich am Boden herumwälzen, was man Ringkampf nennt, nur um sich an die blutten Arme, Schenkel und Korpusse zu weiden und zu deliktieren? Das sind natürlich wieder hauptsächlich die Weiber, welche auch bei jedem neuen Ehebruchsdrama im Theater vornedran sitzen und das größte Gaudium haben. Wer, das muß ich weiter fragen, trägt die koketten Schuhe und fein durchbrochenen Strümpfe und läßt sie nebst anderem bei Regenwetter sehen, daß Unsereins sich fast das Genick ausdrehen muß auf der Straße und Aergernis nehmen, besonders wenn es eine Alte ist! Wer sitzt jeden Tag in der Konditorei oder klettert wie ein richtiger Affe hinauf zu Jelmolis Erfrischungsraum? Wer weiß die verborgensten Schlüssellöcher zu finden und daran zu horchen? Doch nicht wir Männer? Also kurz und gut. Nur die Weibsleut sind so affig, aber was das Allerschlimmste dabei, das ist, daß wir Männer uns auch noch bis zuletzt zum Affen machen lassen, als welcher ich diese Jammerepistel schließe.

Philipp, der Bibliophile.

Er zählt bei siebzig Jährchen schon
Der lesewütige Patron!
Bereits von Kinderbeinen an
War er den Schwarten zugetan,
Die er mit Appetit verschlang.
So trieb er's dann sein Leben lang,
Zehntausend Bände, groß und klein,
Die würgt er so in sich hinein.
Wo's einen selt'nen Schmöcker gab,
Den stöbert' auf der alte Knab'
Und schleppt' ihn im Triumph nach Haus
Als wär's ein wahrer Götterschmaus.
Dieweil er an Scharteken hing,
Das Leben ihm im Traum verging.
Die Welt, den Kreislauf der Natur
Er kannte sie aus Büchern nur.
Er las und las ohn' Unterlaß,
Fern blieben Liebe ihm und Haß.
Kein Frauenmund hat ihn beglückt;
Sein Blick ward matt, er ging gebückt,
Verrunzelt wurde seine Stirn
Und ausgetrocknet Herz und Hirn.
Ein dürr, gebrechlich Wesen, schluckt
Er Bücherstaub und -Weisheit, spukt
Spätnachts in seiner Bücherei, —
Soll ich noch sagen, wer das sei?
Von einem Bücherwurm fürwahr
Ein selten schönes Exemplar!

-ee-

Der Mähder.

Da streiten sich die Leute
Um Hodlers Mähder rum,
Der eine find't die Beinchen
Doch gar zu schrecklich krumm,
Ein andrer nennt ihn Tänzer
Ein dritter Akrobat,
Man glaubt auch, daß 'nen Hosenlupf
Er just im Sinne hat.
Im Hintergrund die Berge
Sehn sich wie Klötze an,
Die „Kunst" wird scharf bekritelt
Und jeder nörgelt dran.

* * *

Ich steck' der blauen Scheine
Je mehr je lieber ein,
Was kümmert mich der Mähder
Sind die Papierchen mein!

Fink.

Gebet eines russischen Untertanen.

Gott erhalte unsern Zar —
Den Minister Stolypin
Hast du bereits erhalten.

Geheilt.

A.: Der Almenbauer sagt, dieser für ihn so ungünstig ausgegangene Prozeß mit dem Hinterhofbauer solle sein letzter gewesen sein.

B.: Also gewissermaßen ein Heilungsprozeß.

Gewissenhaft.

Bauer (der Hühner feilbietet): „Dieses Huhn kostet drei Franken — halt, nein — drei Franken und zehn Rappen." Käufer: „Ja, warum sagen sie denn plötzlich zehn Rappen mehr?" Bauer: „Ich habe soeben entdeckt, daß es bald noch ein Ei legen wird."

Neues vom Klapperstorch.

Ein kleines Mädchen in Adliswil
Das biß der Storch in die Waden. —
Drei Väter belangte sie vor Gericht,
Nützt's nicht, so kann es nicht schaden. —
Doch anders dachte das Obergericht,
Wegen Unzucht sitzt nun die Kleine;
Die Paternität — ei nun die verblieb
Dem Klapperstorch ganz alleine.

Es ist mit dem Storch ein eigenes Ding,
Nicht Schlösser noch Riegel ihn hindern,
Sogar im gestrengen Altdorf darin,
Versorgt er die Mädels mit Kindern. —
Drei Jahre saß schon ein Fräulein drin,
Mußt Männer und Liebe vermissen
Und dennoch hat sie der Klapperstorch
Zum zweitenmal jetzt schon gebissen.

Unglaubliches.

Es war 'mal ein Automobil,
Das fuhr bedächtig stets und still;
Noch nie war ihm etwas passiert,
Noch nie hatt's eine Gans halbiert.
Wo's durchfuhr, gab's ein Hurrah schrei'n, —
Das kann doch nur ein Märchen sein!

In München einst ein Maßkrug stand,
Der war gefüllt stets bis zum Rand,
Und war er noch so hoch, so tief, —
Der feine Stoff meist überlief,
Daß jeder schrie: „Oes schenkt's z'vüll ein!" —
Das kann doch nur ein Märchen sein!

Hamurhabi.

Es tagt.

In England fangts au z'tage-n-a
Katholisch wird jetz z' Trumpf!
So het 's „Luzerner Vaterland"
Gwißt z' melde mit Triumph.
Die Protestante werde jetz
Katholisch iber Nacht.
Und 's „Vaterland", beschaide hets
Us Zäh gli hundert g'macht.
Zwar was das Blatt do g'meldet het,
Unmeglig wärs g'wiß nit,
In England macht me alle Kaib
Vor luter langer Zit.
Gar mängs scheen Maitli bichtet gern
Betreffs sim Liebesharm
Zuem Vorus wenn d'r Hirt aim grift
E bitzli unter d' Arm. —
Wenn England nit ganz römisch wird,
Wird's römisch doch zuem Teil,
D' Lit bamble nämlig iberall
No gärn am Narreseil!

Jonas.

Der geprügelte Vorstand.

Man hört mit Wehmut überall
Den bösen Zürcher Bahnhoffall;
Geprügelt wird, daß du dich wunderst
Der würdige Bahnhofvorstand „Zunderst"!
Der Menschenandrang war enorm.
Er schimpfte (ohne Uniform)
Auf einen Portier mit Brüllen.
(Er ist bekannt des Brüllens willen.)
Das wurde nun dem Publikum
Mit christlichem Gefühl zu dumm,
So daß den tobenden „Civilisten"
Am Hemdenkragen sie erwischten:
Und bald ward es dem Vorstand klar,
Daß er, statt Zobrist, Zundrist war!
Herr Vorstand, wenn sie schimpfen wollen,
Die Uniform hätten sie tragen sollen —
Nur sie erlaubt bei Tag und Nacht,
Daß man Radau im Bahnhof macht!

Ufloth.

Seebacher Initiative.

Zwei Jahr' lang hin und her geschoben
Bist du nun, du verschupftes Kind
Dieweil unsre Kantonsrät droben
Mit „Wichtigerm" beschäftigt sind!
Das Steuerg'setz muß Ausred' geben
Als ob von ihm hing alles ab,
Indeß ihr trachtet nach dem Leben
Dem Kind — und schaufelt schon sein Grab!
Doch sag ich heut euch unverhohlen:
Es wird nichts aus der Trölerei!
Wenn mancher auch — so ganz verstohlen
Glaubt, dort lieg' des Columbus Ei!
So tretet mutig an die Sache
Heran, das Unrecht längst schon schreit
Zum Himmel, daß man Ordnung mache
So lange es dazu noch Zeit!

Fax.